

An dieser Stelle sei auch auf weitere Mängel verwiesen, welche die Lektüre des Bandes begleiten. Viele Sätze sind schlecht formuliert, so dass der Leser den Gedanken der Autoren manchmal nicht folgen und ihre Absicht kaum erkennen kann. Es entsteht sogar der Eindruck, dass man es eigentlich mit dem Entwurf eines Buches zu tun hat. Zuweilen treibt die extrem breite und weit ausholende Gedankensammlung in Kļaviņš' Text den Leser sogar in ziemliche Verwirrung, da es oft einfach unklar ist, wovon bzw. von wem der Autor gerade spricht. So erwähnt er z.B. Friedrich Kasimir von Kettler (1650–1698), den Thronfolger im Herzogtum Kurland-Semgallen (ab 1682), für den Knutzen 1670 ein Lobgedicht verfasste (S. 99). Wenige Seiten später erscheint erneut ein gewisser Friedrich Kasimir (S. 131), doch erfährt der Leser nicht, ob es sich um dieselbe Person handelt oder nicht. Dieser und andere Mängel bestätigen das Gefühl, dass es dem Buch leider an einer sorgfältigen redaktionellen Betreuung, welche sich um das Leseverständnis gekümmert hätte, gefehlt hat. Dieses Werk ist somit nicht ausgereift in die Welt gekommen.

Gewiss verfolgten die Autoren bei der Abfassung ihrer Texte ein gut gemeintes Ziel. Die zahlreichen Abbildungen und Quellentexte in Auszügen oder im ganzen Umfang, die hier präsentiert werden, sind nur zu loben. Tatsächlich widmen sich beide Autoren einem wichtigen Kapitel der europäischen und baltischen Geistesgeschichte in der Frühneuzeit – der Strahlkraft der protestantischen Reformation auf den Absolutismus. Es ist daher sehr bedauerlich, dass dieses Vorhaben misslungen ist.

GUIDO STRAUBE

ALEKSANDR ILIČ FILJUŠKIN: *Izobretaja pervuju vojnu Rossii i Evropy. Baltijskie vojny vtoroj poloviny XVI v. glazami sovremennikov i potomkov* [Die Erfindung des ersten Krieges zwischen Russland und Europa. Die baltischen Kriege der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Augen der Zeitgenossen und der Nachwelt] (Studiorum slavicae orbis, 6). Verlag Dmitrij Bulanin. St. Petersburg 2013. 846 S., zahlr. farb. u. s/w. Abb. ISBN 9785860077263.

Der große Livländische Krieg (1558–1583), der verhängnisvolle Nachwirkungen auf alle seine Teilnehmer hatte, ist bis heute ein kontroverses Thema in der Geschichtswissenschaft. Als Beispiele für die aktuellen Kontroversen

können der „Dorpatener Zins“¹, die historische und historiografische Legitimierung des Krieges², die Frage des „lebenswichtigen Zugangs Russlands zur Ostsee“³ oder die Periodisierung dieser langen Auseinandersetzungen um Livland⁴ genannt werden. Das neue umfangreiche Buch des russischen Historikers Aleksandr Filjuškin schließt dessen langjährige Studien zu diversen „Diskursen“ und zur Wahrnehmung des Krieges in den Quellen und in der Historiografie ab.

Das Werk ist in vier Teile gegliedert: Im ersten Teil (S. 15–288) werden die Darstellung und die Rezeption des Livländischen Krieges in den russischen Quellen und in der russisch-sowjetischen Historiografie behandelt. Filjuškin analysiert vielfältige Quellengattungen, einschließlich der Darstellung des Krieges in der handschriftlichen Miniatur- oder Ikonenmalerei, in der russischen Malerei des 19. Jahrhunderts sowie in russischen bzw. sowjetischen literarischen Werken. Im zweiten Teil (S. 289–598) thematisiert er die „europäischen“, darunter in erster Linie die deutschen, livländischen und polnischen Quellen über den Krieg, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf narrativen Texten des 16. Jahrhunderts liegt (wie z.B. die Werke von Johannes Schmiedt, Johannes Renner, Tilman Bredenbach, Marcin Bielski, Johannes Löwenklau, Balthasar Rüssow, Maciej Strykowski, Salomon Henning sowie zahlreiche Flugblätter aus dieser Zeit). In einem Exkurs (S. 302–314) behandelt der Autor verschiedene Karten vor allem des 16. Jahrhunderts und die geografische Verortung „Moskowiens“

¹ ANTI SELART: Der „Dorpatener Zins“ und die Dorpat-Pleskauer Beziehungen im Mittelalter, in: *Aus der Geschichte Alt-Livlands: Festschrift für Heinz von zur Mühlen zum 90. Geburtstag*, hrsg. von BERNHART JÄHNIG, Münster 2004 (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 12), S. 11–37.

² DERS.: Livland – ein russisches Erbland?, in: *Russland an der Ostsee. Imperiale Strategien der Macht und kulturelle Wahrnehmungsmuster (16. bis 20. Jahrhundert)*, hrsg. von KARSTEN BRÜGGEMANN und BRADLEY WOODWORTH, Wien, Köln und Weimar 2012 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 22), S. 29–65; DERS.: Die Reformation in Livland und konfessionelle Aspekte des livländischen Krieges, in: Leonid Arbusow (1882–1951) und die Erforschung des mittelalterlichen Livland, hrsg. von ILGVARS MISĀNS und KLAUS NEITMANN, Köln, Weimar und Wien 2014 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 24), S. 339–358; ALEKSANDR FILJUŠKIN: Der Livländische Krieg ist der „Heilige Krieg“. Die europäische und die russische Perspektive, in: *Russland an der Ostsee*, S. 67–88.

³ ALEKSANDR FILJUŠKIN: Diskursy Livonskoj vojny [Diskurse des Livländischen Krieges], in: *Ab Imperio* 2001, Nr. 4, S. 43–80; DERS.: Der Diskurs von der Notwendigkeit des Durchbruchs zur Ostsee in der russischen Geschichte und Historiographie, in: *Narva und die Ostseeregion. Beiträge der II. Internationalen Konferenz über die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Russland und der Ostseeregion (Narva, 1.–3. Mai 2003)*, hrsg. von KARSTEN BRÜGGEMANN, Narva 2004 (Studia humaniora et paedagogica Collegii Narovensis, 1), S. 171–183.

⁴ MARGUS LAIDRE: Der Hundertjährige Krieg (1558–1660/61) in Estland, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte 1* (2006), S. 68–81; ALEKSANDR FILJUŠKIN: Livonskaja vojna ili baltijskie vojny? K voprosu o periodizacii Livonskoj vojny [Livländischer Krieg oder baltische Kriege? Zur Frage der Periodisierung des Livländischen Krieges], in: *Baltijskij vopros v konce XV–XVI vv. Sbornik naučnych statej*, Moskau 2010, S. 80–94.

im Rahmen der „europäischen“ Wahrnehmung Russlands. Die Darstellung bricht indes mit der Erwähnung der Chroniken von Thomas Hiärn und Christian Kelch vergleichsweise abrupt ab. Im dritten Teil (S. 599-622) behandelt Filjuškin den „Hauptdiskurs“ des Livländischen Krieges, d.h. die in den Quellen und in der Historiografie verbreitete Deutung dieser Auseinandersetzung als „Durchbruch Russlands zur Ostsee“. Der ironische Titel eines Kapitels lautet: „Wie man 400 Jahre lang offene Türen einrennen kann oder der verzweifelte Kampf Russlands um einen Zugang zur Ostsee“ – womit Filjuškin schon recht deutlich seine These formuliert. Nach einer kurzen Zusammenfassung (S. 623-629) folgt der vierte Teil des Buches – der Anhang (S. 630-771), worin mehrere bisher unveröffentlichte Quellen bzw. -übersetzungen zur Geschichte des Livländischen Krieges (verschiedene Verträge, Urkunden, Geleite, Gesandtschaftsberichte, Briefe usw.) von 1554 bis 1578 präsentiert werden. Der Band wird mit einem Abkürzungsverzeichnis (S. 772-774), einem Personen- (S. 775-824) und einem Ortsregister (S. 825-845) abgeschlossen. Erstaunlicherweise findet sich hier jedoch kein Quellen- und Literaturverzeichnis.

Die wissenschaftliche Leistung der Studie steht außer Zweifel. Besonders gelungen ist der erste Teil des Werks, in dem Filjuškin einen sachlichen Überblick über die Konzeptualisierung und Ideologisierung des Livländischen Krieges in den russischen Quellen bzw. der Literatur vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart liefert. Im zweiten Teil des Buches werden mehrere Quellen vorgestellt, die gerade für den russischsprachigen Leser bislang nahezu unbekannt waren. Die Chroniken von Balthasar Rüssow und Franz Nyenstede, die im 19. Jahrhundert von Evgraf Vasiljevič Češichin (1824-1888) ins Russische übersetzt worden waren, bilden bis heute den Grundstock an livländischen Quellen, die in der russischen Forschungsliteratur oder in den populären Darstellungen über den Livländischen Krieg herangezogen werden. Mit dieser bedauerlichen Tradition bricht Filjuškin endgültig.

Einige kritische Anmerkungen zu den Vorstellungen des Autors über Livland seien jedoch erlaubt. So ist z.B. die Wahl der auf Livland bezogenen Formulierungen nicht immer glücklich. Der Titel eines Kapitels lautet: „Die unfertigen Monarchien: Schweden und Livland“ (S. 136). Das Wort „unfertig“ (*nedodelannyj*) besitzt im Russischen eine umgangssprachliche und obszöne Bedeutung, die in einem wissenschaftlichen Werk solchen Ranges eigentlich nichts zu suchen hat. Die Livländer bzw. die livländischen Landesherrn werden zudem immer wieder als leichtsinnige, hab-süchtige und – milde ausgedrückt – nicht besonders schlaue Protagonisten dargestellt. Als Beispiel seien folgende Passagen genannt: Im Jahr 1557, also am Vorabend des Livländischen Krieges, habe in der livländischen Korrespondenz und in Livland ein trügerischer Optimismus vorgeherrscht (S. 349f.). Als Quellenzitat, das den livländischen Leichtsinn illustrieren soll, wird der Ausspruch „Wir werden noch das kalte Bier

trinken“ angeführt. Die Überprüfung des zitierten Briefes von Antonius Wagner, einem Diener Erzbischof Wilhelms, an einen Freund in Preußen zeigt jedoch, dass Antonius am Anfang dieses Schreibens hofft, dass es seinem Freund gut geht und dass er „das kalte Bier noch trinken“ kann.⁵ Es ist klar, dass ein alter Freund begrüßt wird, was nichts mit der politischen Lage Livlands oder mit dem angeblichen allgemeinen livländischen Leichtsinn zu tun hat. Lesen wir diesen Brief – nach dem Regest aus der Edition Stefan Hartmanns –, können wir auch die Einstellung des erzbischöflichen Dieners zur allgemeinen Situation erfahren:

„Der Erzbischof und der Meister werden sich in Kürze vergleichen; letzterer hat eine Gesandtschaft nach Russland geschickt, um den Abschluss eines Friedens zu bewirken; die Zeit wird zeigen, ob das gelingt; es kann hier nach dem Sprichwort gehen, wenn sich zwei Hunde um einen Knochen beißen, kommt ein dritter und trägt ihn weg“.⁶

Dies ist eine durchaus scharfsinnige Aussage, die keinen Platz für Illusionen lässt. Von Leichtsinn findet sich hier keine Spur.

Für Filjuškin befanden sich die von diesem kalten Bier berauschten Livländer in einem süßen Schlaf und träumten von künftigen Siegen der nördlichen Kreuzfahrer (S. 349f.). Zwar ist die Bezeichnung des Deutschen Ordens als „Kreuzfahrer“ terminologisch falsch, doch findet sie recht häufig Verwendung in der russischen Historiografie. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, dass Filjuškin seine Interpretation mit den „Livländischen Historien“ von Johannes Renner begründet und behauptet, 1557 habe Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg einen Angriff auf Russland und damit die Plünderung der russischen Länder geplant, während andere Ordensbeamte zunächst die an Polen gefallen Gebiete zu erobern suchten. Diese Aussage führt Filjuškin als weiteres Beispiel für die wenig gescheiterten Livländer an. Die entsprechende Stelle in der Chronik Renners zeigt jedoch, dass es hier nur um eine allgemeine Erklärung dafür geht, warum die livländischen Landesherren die Auseinandersetzung mit Russland verloren hätten: „Wen ein Herr das eine Wolde, so Wolde dyer ander ein anders“.⁷

Nach Renners Darstellung wünschte der Ordensmeister zudem, den Feind in Russland, also auf feindlichem Boden, zu bekämpfen, während die anderen Landesherren die verlorenen Gebiete wiederzugewinnen trachteten. Weil keine Einigkeit zwischen ihnen bestanden habe, hätten sie

⁵ Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1551–1557). Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den Ostpreußischen Folianten, hrsg. von STEFAN HARTMANN, Köln, Weimar und Wien 2005 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, 57), Nr. 2112, S. 39.

⁶ Ebenda.

⁷ JOHANNES RENNER: Livländische Historien 1556–1561 zum ersten Mal nach der Urschrift hrsg. von PETER KARSTEDT, Lübeck 1953 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Lübeck, 2), S. 2.

Renner zufolge nacheinander besiegt werden können. Diese Passage hat sicher nichts mit angeblichen livländischen Planungen zur Eroberung Russlands oder Polens im Jahr 1557 zu tun. Filjuškin betont jedoch auch in seinem Resümee, dass es allen (!) in Livland gefallen habe, von künftigen Siegen zu träumen. Derartig weltfremde politische Illusionen auf livländischer Seite finden allerdings keinerlei Bestätigung in den zitierten Quellen.

Ein weiterer problematischer Aspekt der benutzten Terminologie ist die sehr unspezifische Verwendung des Begriffs „Livland“, der nahezu als Synonym für den livländischen Zweig des Deutschen Ordens auftritt. So schreibt Filjuškin, der Deutsche Orden in Preußen (oder der „Preußische Orden“ an einer anderen Stelle) sei im Jahr 1525 liquidiert worden (S. 8), und auf die Säkularisierung Preußens habe „logischerweise“ die Säkularisierung Livlands, „als dem jüngeren Zweig des gestürzten Deutschen Ordens“ folgen müssen (S. 623). Mit dieser terminologischen Verwirrung ignoriert der Autor den Zweig des Deutschen Ordens im Reich und die Tatsache, dass nach 1525 die Deutschmeister die Führung des gesamten Ordens übernahmen. Zugleich gab es keine „logische“ Säkularisierungspflicht für den livländischen Ordenszweig, da die rechtliche Position der Ordensfilialen in Preußen und Livland unterschiedlich war. Filjuškin versucht an keiner Stelle, die innerlivländischen Auseinandersetzungen zu verstehen und führt sie stattdessen als zusätzliche Beispiele für die livländische Beschränktheit an. Die livländischen „Politiker“ beschäftigten sich nur mit ihren „Machenschaften“ und „drängten einander in die Schmutzdecke“ (S. 339, Anm. 25). Auf solche Vereinfachungen und Generalisierungen sollte künftig besser verzichtet werden.

Insgesamt erscheint die Monografie von Filjuškin als beachtenswerte und solide Arbeit, die als Ausgangspunkt und Anregung für weitere Studien zum Livländischen Krieg dienen kann. In seiner Einleitung kündigt der Vf. eine ereignisgeschichtliche Darstellung des Krieges an (S. 13). Der Rezensent teilt diese Hoffnung, erinnert aber daran, dass eine vertiefte Kenntnis der recht komplexen innerlivländischen Verhältnisse und Auseinandersetzungen für diese künftige Arbeit unverzichtbar sein dürfte.

ALEXANDER BARANOV